



Sozialräumliche Vernetzung in städtischen Armutsquar- tieren – Erfahrungen und Her- ausforderungen

In der wissenschaftlichen Begleitung des Programms E&C sind im Herbst 2001 zwei Erhebungen in den zwölf ausgewählten Modellgebieten durchgeführt worden: eine schriftliche standardisierte Befragung der Leiterinnen und Leitern von Einrichtungen der Jugendhilfe und teilstandardisierte Interviews mit ausgewählten Schlüsselpersonen. Im folgenden werden erste Ergebnisse der Netzwerkinterviews an zwei Beispielen in abstrahierter und anonymisierter Form und ausgewählte Ergebnisse der Befragung der Leiterinnen und Leiter vorgestellt.

In den Modellgebieten gibt es unterschiedlichen Formen der Vernetzung innerhalb der Jugendhilfe und mit Institutionen außerhalb der Jugendhilfe.

Im ersten Beispiel werden die Aktivitäten der sozialen Stadtteilentwicklung durch eine Arbeitsgruppe der städtischen Ämter koordiniert, die auch für das Quartiersmanagement im Programmgebiet verantwortlich ist. In dem Stadtteil gibt es ebenfalls seit langem eine gut funktionierende Zusammenarbeit von unterschiedlichen Trägern und Gruppen, die im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe aktiv sind. Das Quartiersmanagement beteiligt sich an diesem Netzwerk und bezieht die bereits vorhandenen Strukturen in seine Aktivitäten mit ein. Im zweiten Beispiel wird durch die Programme „Soziale Stadt“ und E & C die Entstehung eines Netzwerks von Trägern der Jugendhilfe angeregt. Die Planungen und Entscheidungen im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ werden zwischen den Ämtern in der Steuerungsgruppe abgestimmt, daran ist auch das Jugendamt beteiligt. Außerdem gibt es eine gut funktionierende Kooperation zwischen dem Jugendamt und dem Quartiersmanagement. Dadurch können die Aktivitäten im Quartier koordiniert und aufeinander abgestimmt werden.

Das Programm E & C kann, wie an diesen Beispiel sichtbar wird, einerseits an bereits bestehende und funktionierende Netzwerke anknüpfen, es regt andererseits die Entstehung neuer Netzwerke an. Wichtig ist dabei auch, wie die Beispiele ebenfalls zeigen, eine Abstimmung zwischen den Bereichen der Stadtentwicklung und der Jugendhilfe. Ne-

ben der Kooperation und Koordination auf Stadtteilebene ist eine Zusammenarbeit zwischen den verantwortlichen städtischen Ämtern unverzichtbar.

Themen der Befragung der Leiterinnen und Leiter von Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe in den Modellgebieten sind: Trägerschaft und Angebote der Einrichtungen, Personal, Finanzen, Kooperation und Vernetzung, Infrastruktur und zu soziale Probleme im Quartier und Einschätzungen zur Situation von Jugendlichen im Quartier.

Ein Schwerpunkt der Befragung befasste sich mit dem Thema Kooperation. Die meisten Kooperationen zwischen den befragten Einrichtungen und anderen Institutionen innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe finden im Rahmen von Einzelprojekten und konkreten Maßnahmen, von stadtteil- bzw. themenbezogenen Arbeitskreisen und fallbezogen statt. Diese Kooperationen werden insgesamt als „eher zufriedenstellend“ bewertet. Erste Auswertungen zeigen, dass diese Kooperationen insgesamt durchaus verbesserungsfähig sind, die Ergebnisse weisen auf einen vorhandenen Bedarf an Beratung und Förderung zur Verbesserung der Kooperationen hin. Die befragten Einrichtungen kooperieren mit einer Vielzahl von anderen Einrichtungen. Die meisten Nennungen erhalten die Schule, das Jugendamt und die Polizei. Auch hier zeigen die Bewertungen bei den ausgewählten Einrichtungen eher gute Erfahrungen, die allerdings nicht optimal sind. Auch diese Ergebnisse deuten auf einen konkreten Handlungsbedarf für die Verbesserung der Zusammenarbeit hin. Bei Kooperationen in Form von Einzelprojekten fällt der hohe Anteil der Schule auf; fast drei Viertel der Einrichtungen, die in Form von Einzelprojekten mit anderen zusammenarbeiten, kooperieren dabei mit Schulen. Von den Einrichtungen, die im Rahmen von §78 KJHG mit anderen kooperieren, geben fast vier Fünftel das Jugendamt an, immerhin noch fast die Hälfte die Schule und mehr als ein Drittel die Polizei. Bei der Zusammenarbeit im Rahmen der Programme Soziale Stadt und E&C nennen ungefähr die Hälfte der Einrichtungen, die in diesem Kontext mit anderen kooperieren, die Stadtplanung und das Quartiersmanagement und ungefähr jede sechste Einrichtung eine (Bürger-)Initiative (Folie 14). Auch dieses Ergebnis zeigt, dass wichtige Impulse und Vorstellungen des Programms E&C auf eine Praxis treffen, in der dies zu realisieren versucht wird. Neben vorhandenen Ressourcen und Potentialen in den Modellgebieten wird dabei allerdings

auch ein erheblicher Entwicklungsbedarf sichtbar.

Diese ersten Einschätzungen werden im Zuge der weiteren Auswertungen konkretisiert und mit anderen Daten verglichen. Detailliertere Berichte zu der Befragung der Leiterinnen und Leiter und zu den Netzwerkinterviews sind beim Projekt „Netzwerke im Stadtteil – Wissenschaftliche Begleitung E&C“ des Deutschen Jugendinstituts erhältlich (Deutsches Jugendinstitut, Nockherstr. 2, 81541 München oder über Internet www.dji.de/wissenschaftliche-begleitung-eundc).